Umgestaltung der theologischen Lehranstalt

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **43-44 (1952)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

festlich begangen wurde, las man im « Eidgenossen » : « Die philosophische Fakultät wird durch den Abtritt des Hochw. Hrn. Prof. Girard nicht geschwächt ... » Dieser werde « durch den im Fache der Philosophie vorzüglichern Hrn. Dr. Großbach hinreichend ersetzt, wir wagen zu sagen, übertroffen, ohne dadurch die Verdienste Hrn. Prof. Girards als Pädagoge zu schwächen. » Am 25. September 1834 wurde Girard im « Kasino » gefeiert, Prof. Baumann beehrte ihn mit einem Gedicht. « Möge der Edle Simeons Alter erreichen », wird dem Scheidenden gewünscht, der am 28. September den Reisewagen besteigt, von seinen Freunden bis Sursee begleitet. So endete Girards Professur nicht ohne Wehmut und Mißklang. Der Anonymus von 1827 hatte nicht ganz falsch prophezeit [1].

4. Umgestaltung der theologischen Lehranstalt

Knapp vor dem Verlassen Luzerns hat Girard der Kulturpolitik Eduard Pfyffers vielleicht die größte Konzession gemacht, indem er sich zur Neuordnung der theologischen Studien und zur Entfernung des konservativen Professors Widmer engagieren ließ. Konservative Kommentatoren haben ihm daraus den größten Vorwurf gemacht.

Eduard Pfyffer und am Rhyn erwärmten sich als Erben der Generation um die « Jura circa sacra » für den Gedanken einer liberal-kirchlichen Organisation Luzerns und der katholischen Schweiz mit weitgehender Distanzierung von Rom, bei Ausübung z. T. historisch motivierter staatskirchlicher Rechte. Dazu sollte ein Nationalbistum dienen mit einem in Synoden mehr oder weniger repräsentativ-demokratisch organisierten, regierungstreuen Klerus. Noch während der Lehrtätigkeit Girards debattierten die liberal-katholischen Staatsmänner darüber auf der Badener Konferenz. Die kirchliche Evolution in der Ostschweiz war ein Symptom derselben Gesamterscheinung. Eine Kraftprobe zur Einschüchterung des konservativen Klerus leistete sich Luzern mit der Absetzung des Pfarrers Huber von Uffikon.

[1] Briefe Eduard Pfyffers an am Rhyn und am Rhyns an seinen Sohn 1833/34, im Am Rhyn-Archiv, Luzern St. A. Schachtel 1484 ; Girard an Eduard Pfyffer, 5. Aug. 1834. Luzern St. A. (Autographen-Sammlung) ; am Rhyn an Girard, 19. Jan. 1835. Luzern St. A. Schachtel 1484. — « Eidgenosse », 11. Aug., 26., 29. Sept. 1834, 9. Jan., 16. Febr. 1835 ; « Schweizer-Bote », 5. Febr. 1835 ; « Neue Zürcher Zeitung », 29. Juli 1839. — Brief Rietschis an Girard, 18. Aug. 1839. Freiburg M. P. — Bernhard Meyer, Erlebnisse des Bernhard Ritter von Meyer ... Wien und Pest. 1875, S. 2.

Eine starke Bastion der antirevolutionären Geistlichkeit an der theologischen Lehranstalt war noch immer der angesehene Professor Josef Widmer, vor 1819 Lehrer der Philosophie. Es scheint Eduard Pfyffers besonderes Anliegen gewesen zu sein, diese feindliche Autorität kalt zu stellen und im gleichen Zuge auch andere Umbesetzungen einzuleiten. Äußern Anlaß boten dazu die nicht gänzlich zu bestreitenden Mißverhältnisse im Lehrbetrieb [1]. Der tiefsinnige Gügler († 1827) hat die Heiligen Schriften mit der Glut einer edlen Phantasie durchdrungen, doch fehlten ihm allem Anscheine nach präzise Realkenntnisse. Von Widmer schrieb der streng orthodoxe Pfarrer Herzog von Ballwil im « Geistlichen Ehrentempel » (IV, 77 f.) : « Man hat schon dem Widmer vorgeworfen, daß er die Theologen zu wenig organisch, von innen heraus bearbeitet, gebildet habe, hingegen mehr mechanisch sie arbeiten lasse, nach Art von Abrichtung und Dressur. So habe er sie mit gewissen fertigen Universalsprüchen ausgerüstet, für die Predigt ihnen loci communes angerathen, Fälle mit ihnen durchgenommen, ... damit sie sich überall behelfen möchten ... »

Girards Eingreifen in die Luzerner « Theologie » beginnt mit der Ausarbeitung des Planes für die Gesamtheit der höheren Studien und mit pädagogischen Kursen. — Der Girardsche Reorganisationsplan der Theologie und die Absetzung Widmers stehen in einem engen zeitlichen und kausalen Zusammenhang : Im August 1833 interpelliert Eduard Pfyffer den Ratskollegen am Rhyn, wie gegen Widmer und Melchior Kaufmann einzuschreiten sei. Er wäre geneigt, Widmer mit dem Amte eines Chorherrn (Bauherrn) zu St. Leodegar abzufinden [2]. Girard wird beauftragt, einen neuen Studienplan vorzulegen, den er am 13. September vollends bereinigt hat. Bemängelt wurde an der bisherigen Ordnung vor allem die unorganische Verteilung des Lehrstoffes, wodurch die Neulinge im theologischen Studium « in medias res » geworfen wurden. Widmer und die übrigen Theologieprofessoren versuchten erfolglos, noch im letzten Augenblick die Initiative durch eigene Vorschläge an sich zu reißen (7. Sept.). Sie wollten die mangelnden Voraussetzungen auf Seiten der Studierenden durch Vermehrung der Stunden kompensieren [3].

[1] « Eidgenosse », 5. Okt. 1832 und 20. Sept. 1833.

[2] Pfyffer an am Rhyn, 12. und 15. Aug. 1833. Am Rhyn-Archiv, Luzern K. B.

[3] Luzern St. A. Schachtel 1478. Die Professoren beriefen sich auf eine Einladung vom 30. Aug. 1833. Vielleicht kamen Pfyffer und Girard dem Widmerschen Gutachten, bzw. dessen Realisierung, absichtlich zuvor.

Girards Plan [1] leuchtet im ganzen ein. Am Mechanismus der Studien, der auf den Anfänger keine Rücksicht nimmt, gibt er die « Scholastik » schuld. Er fordert einen organischen Aufbau : Im ersten Kurs werden Generelle Theologie, Einführung in das Alte Testament gelehrt, dazu Hebräisch, und zwar für alle. Man dulde keine « Schwächlinge ». Im zweiten Kurs folgen Dogmatik und, soweit zweckmäßig, auch Dogmengeschichte — « denn man braucht eben nicht die Gebeine aller Irrgläubigen auszugraben ». Im gleichen Schuljahr sind Dogmatik und Moral abzuschließen, um damit den theoretischen Teil der Studien zu vollenden, denn der dritte Kurs beschäftigt sich mit Kirchenrecht, Pastoral, Apologetik und Exegese.

Wie hoch Girard das Studium der Quellen für die Theologie anschlug, beweist sein Schenkungsakt an die neue Kantonsbibliothek.

Noch bevor die Studienordnung dem Erziehungsrat förmlich unterbreitet wird, « läuft » die Kabinettsordre gegen Professor Widmer. Am 11. September rät Erziehungsrat Girard dem Kleinrat Eduard Pfyffer noch, Widmer nicht direkt « hinauszuwerfen », weil « dem gewandten und beredten Manne sein Ansehen nicht so genommen werden » könne, sondern durch die Wahl neuer Lehrer (Burkard Leu, Christoph Fuchs) den « gefürchteten Mann » zu isolieren. « Den Professor Kaufmann, dessen Untauglichkeit an des Tages Lichte steht, kann man ohne anderes abdanken. » [2] Am Rhyn ersucht er um rasche Einberufung des Erziehungsrates : « En conséquence des arrangemens qui viennent d'être pris pour l'amélioration des études théologiques j'ai de graves propositions à faire au Conseil d'éducation. »

Girard muß sich innert wenigen Tagen für offensivere Maßregeln gegen Widmer entschieden haben, denn noch unterm 15. September bedauert am Rhyn, daß ihm Eduard Pfyffer mit Hilfe Girards und Prof. Ineichens zuvorgekommen sei und Widmers Entlassung durchgesetzt hätte. Am Rhyn hätte sich « die Möglichkeit einer schicklicheren Ausführung in Hinsicht auf Prof. Widmer gewünscht ». Er würde sich begnügt haben, wenn Widmer durch neue Lehrer in Schach gehalten worden wäre, wie es sich ursprünglich auch Girard vorstellte [3].

[1] Publiziert von Prof. JOHANN SCHMID, in « Kath. Schw. Blätter », 1888, S. 570 ff.

[2] Girard an Ed. Pfyffer. Luzern B. B. Msc. 105/4°.

[3] Girard an J. K. am Rhyn und am Rhyn an seinen Sohn, 15. Sept. 1833. Am Rhyn-Archiv, Luzern K. B. — Siehe auch Zitat bei H. DOMMANN, Die Kirchenpolitik im ersten Jahrzehnt des neuen Bistums Basel. Luzern 1929, S. 38.

Tags darauf weiß der « Waldstätterbote », daß Widmer durch den kirchlich oppositionellen Stadtpfarrer Christoph Fuchs von Rapperswil ersetzt werde. Am 21. September wird die Tatsache der Entlassung allgemein publik, eine Nachricht, die bei Klerus und Volk starke Bewegung auslöst. Widmer selbst, dem ein gut finanziertes Kanonikat in Beromünster zugewiesen wird, bittet mehrmals, ohne Erfolg, um Belassung im Lehramt. Sein Schicksal wird von den Konservativen mit demjenigen Troxlers verglichen, der ohne Untersuch entfernt wurde. Ein Nachspiel der beunruhigenden Ereignisse erlebte der Große Rat, wo der unabhängige, radikale Adolf von Hertenstein der Regierung ins Gesicht sagte, wie paradox ihn die Entlassung eines 54jährigen aus « Altersgründen » anmute, während anderseits der um 15 Jahre ältere Girard zurückgehalten werde [1].

Girards Reorganisationsplan wurde vom Erziehungsrat entgegengenommen (17. Sept. 1833) und an Christoph Fuchs zur Begutachtung weitergeleitet. Im Oktober erhielt Girard den Auftrag, die Lehrfächer unter die Theologieprofessoren zu verteilen.

Die Krise, welcher nun die « Theologie » zu Luzern anheimfiel, hätte beinahe das ganze Institut zu Fall gebracht. Bischof Salzmann verweigerte den Schülern von Chr. Fuchs die Weihen. Die theologischen Kurse entleerten sich bis auf zwei Studenten. Unter solchen Umständen sah sich der Große Rat genötigt, die Studien einzustellen und den Theologen die Fortsetzung derselben in Tübingen und Gießen zu empfehlen. Die Professoren Kaufmann und Rickenbach, beide konservativ, wurden entlassen.

Zur Reform der theologischen Lehranstalt und bei der Acquisition neuer Lehrkräfte ließ sich Luzern hauptsächlich vom ehemaligen Konstanzer Bistumsverweser J. H. von Wessenberg inspirieren, mit welchem die liberalen Katholiken des alten Bistums Konstanz sympathisierten. Der fleißig herumhorchende « Waldstätterbote » entdeckte, daß Wessenberg Ende Mai 1834 in eigener Person die Luzerner Gesinnungsgenossen besuchte [2]. Damals hat der einstige Generalvikar und Bistumsverweser auch beim Franziskaner Girard in dessen mönchischer Behausung vorgesprochen.

Im August des Jahres, als Girard die Dankesadresse überreicht wurde, begab sich Christoph Fuchs mit dem Girardschen Studienplan

[1] « Luzerner Zeitung », 27. Dez. 1833.
[2] « Waldstätterbote », 6. und 27. Juni 1834 ; Eidgenosse » «, 13. Juni 1834.

und einem Empfehlungsschreiben Girards [1] im Auftrage des Erziehungsrates auf eine Informationsreise an die süddeutschen theologischen Fakultäten. Er hat darüber ausgiebig Bericht erstattet. Fuchs stellte sich zuerst dem Freiherrn von Wessenberg vor, der auf eine streng wissenschaftliche Theologie drang, in steter Verbindung mit der Philosophie. Luzern müsse sich seiner Bedeutung als Ausgangspunkt einer wissenschaftlichen Theologie für die liberal-kirchliche Schweiz bewußt sein. Nach einem ungünstigen Urteil über das neueste Gesicht der Universität Freiburg i. Br. begeistert sich Fuchs an der philologischen Bildung in Ehingen, wo man den Luzerner Plan gebilligt habe. Über Ulm wandte er sich München zu, wo er von Schelling in einer Audienz empfangen wurde. Dieser bedeutete ihm, daß nur Wissenschaftlichkeit noch retten könne, nicht die volkstümlichen religiösen Bräuche. Die

[1] Dieses Schreiben Girards an Wessenberg vom 19. August 1834 hat folgenden Wortlaut :

« Verehrungswürdigster, Ich empfehle Ihnen von Herzen den Träger dieser Zeilen, Hrn. Prof. Christ. Fuchs. Wozu er sich zu Ihnen verfügt und von Ihnen weg nach Süddeutschland zieht, wird er Ihnen offenbaren. Ich danke Ihnen indessen für Ihre gütige Verwendung in München. Die zwei jungen Gelehrten, die mir ohnehin bekannt waren, haben mir ihre Zeugnisse und Wünsche nach der von Ihnen erhaltenen Anweisung zugesandt, und ich habe sie alsobald vorgelegt. — Da die Mitglieder des Erziehungsrathes keine Theologen sind, so ist es nötig, daß sie in Bezug auf die zweckmäßigste Einrichtung theologischer Studien am hiesigen Lyzäum durch Auktoritäten geleitet werden. Die gewichtigste ist die des unvergeßlichen Bistumsverwesers in Constanz. Diese wird die übrigen alle überflüssig machen. Ich bitte Sie demnach, Sie möchten den Plan ins Auge nehmen, dessen Grundzüge Sie schon in Luzern aus meinem Munde vernahmen, den Ihnen itzt Hr. Fuchs schriftlich vorlegen wird. Meine Gedanken über die Einteilung in die heil. Schriften und die Apologetik kennt der edle Mann sehr gut. Auch glaube ich ihnen selbe genugsam angedeutet zu haben, als ich das unschätzbare Vergnügen hatte, Sie, Hochwürdigster, in meiner Zelle zu sprechen. Sie genehmigten meine Ansichten, und ich wünsche, daß Sie Ihr Urtheil mit einigen Zeilen auf den Plan selbst niederschreiben. Belieben Sie auch die Verbesserungen, die Sie allenfalls wünschen möchten, anzudeuten. Mein Vorschlag ist aus den langen Erfahrungen meines theologischen Lebens entstanden, und ich habe sie ehemals sehr theuer kaufen müssen, indem unsere theologischen Studien, selbst auf Hochschulen, ein Aggregat darstellen, kein organisches Ganzes, welches doch für einen denkenden, ehrlich nach Wahrheit fragenden Theologen ein dringendes Bedürfniss ist. — Ich werde anfangs des nächsten Monats wieder nach Freiburg ziehen. Dort werde ich in litterarischer Muße mein Leben beschließen. Philosophie und Pädagogik ziehen mich gleichlich an, aber in meinem vorgerückten Alter darf man nicht hoffen vieles zu leisten, und ich muß mich sehr beschränken, wenn ich noch etwas leisten will.

Ich verbleibe bis zum letzten Athem hochachtungsvoll

Ihr Verehrer G. GIRARD. »

(Brief bei Akten Girard i. Franziskanerkloster Freiburg.)

Lehranstalt Münchens wird als zerfallen und scholastisch abgetan. Tüchtige Kräfte würden sich für Luzern zur Verfügung stellen: Josef Anton Fischer und J. N. Eras. Über Großbach in Würzburg hört Fuchs nur Vorteilhaftes. Hirscher und Möhler in Tübingen, Eschenmayer und Uhland billigten das Reorganisationsvorhaben Girards, Fuchs' und Eduard Pfyffers. Tübingen wird von Fuchs mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet [1].

Die Neubestellung der « Theologie » vollzog sich im ganzen nach den Intentionen der Urheber. Bischof Salzmann hob die Sanktion gegen Chr. Fuchs auf, nachdem er von diesem eine zureichende Erklärung erhalten hatte. Auf Empfehlung Wessenbergs und Girards wurde nun Josef Anton Fischer aus München als Theologieprofessor gewählt.

Ende 1834 war die Umorganisation vollendet. Die neuen Lehrer: Fuchs, B. Leu und J. A. Fischer konnten den Studenten und dem Publikum vorgestellt werden.

Girard hatte allseitig und tätig mitgeholfen. Der so vielfach Beanspruchte prüfte jetzt auch die Theologen als Mitglied des Examinationskomitees. Daß indes die Entwicklung doch gegen den Willen Girards verlief, läßt sich aus einem Schreiben an Marzohl erahnen.

Wie im Liberalismus der dreißiger Theologen sowohl der Keim des Konservatismus wie des freikirchlichen Radikalismus steckte, wird an den unterschiedlichen Schicksalen Fuchs' und Fischers deutlich. Fuchs, der emphatische Redner, schloß sich schon vor seinen Freunden Siegwart und B. Meyer den Konservativen an. Fischer enttäuschte seine Protektoren durch eine ungebundene Lebensführung und einen antihierarchischen Extremismus. Die Regierung vermochte ihn nicht zu halten. Zwischen beiden stand der rechtsliberale B. Leu, der die Ausmarchung gegenüber Fischer mit aller Entschiedenheit vornahm.

Obwohl die Kirchenpolitik der Dreißiger praktisch versagte, schuf sie der Opposition doch unberechenbare Angriffsflächen. Der Gegenschlag — wir meinen damit die Jesuitenberufung — wurde in dieser Zeit vorbereitet [2].

[1] Bericht Fuchs' vom 16. Sept. 1834. Luzern St. A. Schachtel 1478.

[2] Div. Zeitungsnotizen, u. a. « Waldstätterbote », 31. Okt. 1834; Brief J. K. am Rhyns an d. Kanzler vom 28. Okt. 1834; Briefe Wessenbergs und Fuchs' an Ed. Pfyffer. Luzern B. B., in Msc. 105/4°; Girard an Marzohl, 10. Nov. 1834.